

Jede Front gegen die Faschisten ist eine jüdische Front. Die Juden Palästinas kommen, um Spanien in seinem Freiheitskampf zu unterstützen; Solidarität zwischen den antifaschistischen Kräften der Welt ist die einzige Heilsquelle des jüdischen Volkes. Und wo immer die Freiheitskämpfer der Welt zusammenkommen, da werden auch wir sein.“ Das schrieb Mordechai Milman, der ranghöchste unter den jüdischen Freiwilligen aus Palästina, die im Spanischen Bürgerkrieg kämpften, 1937 in einem Brief an einen Freund. Milman diente in der Lincoln-Brigade und erreichte den Rang eines Hauptmanns. Im August 1938 kam er in der Schlacht am Ebro ums Leben.

Der Spanische Bürgerkrieg besaß von Anfang an eine internationale Dimension. Die Intervention Nazideutschlands und des faschistischen Italiens zugunsten der nationalistischen Rebellen und die Unterstützung der republikanischen Regierung durch die Sowjetunion verwandelten den iberischen Brudermord rasch in einen internationalen Konflikt. In allen westlichen Ländern löste der Krieg hitzige Debatten aus. Die liberale und linksgerichtete Öffentlichkeit stellte sich auf die Seite der Zweiten Spanischen Republik und der von ihr angeblich repräsentierten Werte: Demokratie, Fortschritt und soziale Gerechtigkeit. Konservative und rechtsgerichtete Kreise bekundeten ihre Sympathie für den „antikommunistischen Kreuzzug“ der von General Francisco Franco angeführten nationalistischen Rebellen.

Die Unterstützung für die Republik zeigte sich in der Sammlung von Geld, Nahrungsmitteln und Medikamenten, die ihr in der Stunde der Not helfen sollten. Sie zeigte sich aber auch in der Entscheidung Zehntausender junger Leute in aller Welt, die Republik in den spanischen Schützengräben zu verteidigen. Die Angaben über die Gesamtzahl der Freiwilligen reichen von 35 000 bis 60 000, wobei neuere Studien eher auf die untere Zahl weisen. Die Zahl jüdischer Freiwilliger, die sich den Internationalen Brigaden anschlossen, um die Spanische Republik gegen die Rebellen zu verteidigen, war vergleichsweise sehr hoch: Nach den meisten Schätzungen lag sie zwischen viertausend und achttausend. Genauere Schätzungen sind schwierig, weil die meisten Juden in diversen nationalen Einheiten verstreut waren und ihre Namen nicht unbedingt ihre ethnische Herkunft erkennen lassen. Eines ist indessen klar: Der Anteil der Juden an den Freiwilligen aus den verschiedenen Ländern war in den meisten Fällen beträchtlich höher als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Herkunftsstaaten.

Die jüdische Bevölkerung in Palästina war damals zwar gering an Zahl, aber sie konnte auf eine höchst aktive parlamentarisch-demokratische Praxis verweisen, und der Spanische Bürgerkrieg wurde von Mitte Juli 1936 an zu einer zentralen Frage in der öffentlichen Debatte. Rechtsgerichtete Gruppen zeigten eine ausgeprägte Sympathie für die spanischen Nationalisten. Ein Beispiel dafür war ein Artikel, der im Herbst 1936 in „Haygarden“ erschien, dem Sprachrohr der revisionistischen Zionisten in Palästina. Er stammte von Zvi Kullitz, der ein Buch über Mussolini veröffentlicht hatte, in dem er den faschistischen Führer pries. In seinem Artikel über Spanien schrieb Kullitz: „Die spanische Revolte ist ohne Zweifel ein für dieses Land natürliches und notwendiges Ereignis. Die Revolte zielt auf die Eliminierung des kommunistischen Regimes, das eines der wichtigsten Mittelmeerländer zu übernehmen versuchte ... Franco ist kein Antisemit ... Zwar stimmt es, dass Juden unter den Rebellen leiden, aber diese Juden sind Kommunisten ... Nicht nur jeder aufrechte Spanier, sondern auch jeder aufrechte Zionist muss den Rebellen einen vollständigen Sieg wünschen.“

Die Mehrheit der jüdischen Öffentlichkeit in Palästina bekundete aber offene Sympathie für die republikanische Sache, wurde sie doch als Kampf gegen die dunkle Woge des Faschismus wahrgenommen, die ganz Europa zu verschlingen drohte. Das Zentralkomitee der Arbeiterpartei Israels (MAPAI), der damals größten jüdi-



Das Ende der republikanischen Hoffnungen: Die Schlacht am Ebro vom Sommer 1938

Foto Magnum Photos

## Es ist mir eine Ehre, einer von ihnen zu sein

Jüdische Freiwillige aus Palästina kämpften im Spanischen Bürgerkrieg für die Republik. Doch ihr Einsatz war im eigenen Land nicht unumstritten.

Von Raanan Rein

schen Partei, richtete einen Appell an die Arbeiter des Landes Israel und rief sie dazu auf, „Spanien zu helfen, das in diesem Krieg in seinem eigenen Blut liegt – einem Krieg der Arbeiterklasse gegen die Reaktion, gegen den antisemitischen Faschismus, gegen die Gefahr eines weltweiten Gemetzels“. „Davar“, das Sprachrohr des Allgemeinen Verbands der Arbeiter Israels (Histadrut), stellte sich bedingungslos auf die Seite der Republik. Von Beginn an bezeichnete das Blatt, das damals die größte Verbreitung in Jüdisch-Palästina hatte, die nationalistische Rebellion in Spanien als faschistisch und beschrieb Franco immer wieder als Verbündeten Hitlers. Die Appeasement-Politik Großbritanniens und Frankreichs wurden verurteilt.

Der Histadrut beteiligte sich an der internationalen Hilfskampagne für die Arbeiter Spaniens, und sein Zentralkomitee rief alle Mitglieder des Verbandes dazu auf, die Sache der kämpfenden Arbeiter auf der Iberischen Halbinsel zu unterstützen. Mehrere Arbeiterräte organisierten Solidaritätskundgebungen für die Spanische Republik, und die Hilfe für die spanischen Arbeiter war eines der Hauptthemen der zum 1. Mai in Jüdisch-Palästina abgehaltenen Veranstaltungen.

Parteien und Organisationen links der MAPAI wie „Hashomer Hatzair“ (Junger Wächter) und „Poale Zion“ (Arbeiter Zi- ons) betrieben ein noch stärkeres moralisches Engagement für die republikanische Sache. Sie unterstützten die Volksfrontregierung in Spanien. Der Kibbuzverband HaArtzi schickte ein Telegramm an die Arbeiter Spaniens: „Aus den Schützengräben, in denen wir den sozialistischen Zionismus gegen die Angriffe der Kräfte der Reaktion verteidigen, schicken wir diesen



Die letzten republikanischen Verteidiger in der Stadt Lerida kämpften im April 1938 noch gegen die bereits eingerückten Franco-Truppen.

Foto Imago

inbrünstigen brüderlichen Gruß an das spanische Proletariat, das mit seinem Blut die Straße zur Zukunft des Sozialismus pflastert. Jetzt bedarf es unmittelbarer gemeinsamer Aktion seitens des Proletariats in Gestalt all seiner internationalen Organisationen, um den Arbeitern Spaniens zu Hilfe zu kommen.“

Ein anderes Vorgehen wählte die winzige Kommunistische Partei Palästinas, die mit nur einigen hundert Mitgliedern damals jenseits der Legalität operierte. Viele ihrer Mitglieder wurden von den britischen Behörden festgenommen und zu Haftstrafen verurteilt, und wer nicht in Palästina geboren war, der musste mit seiner

Abschiebung rechnen. Das Sprachrohr der Partei, „Kol Haam“ (Stimme des Volkes), konnte nur im Untergrund erscheinen. Sie versuchte aber, ihren Einsatz für diesen bei der jüdisch-palästinensischen Bevölkerung (dem Jischuw) populären Kampf zu nutzen, um auch außerhalb kommunistischer Kreise Sympathie und Unterstützung für sich zu gewinnen. Das Parteiorgan übernahm die Position der Sowjetunion zum Spanischen Bürgerkrieg. Den Freiwilligen, die Palästina verließen und sich den Internationalen Brigaden anschlossen, um gegen Francos Streitkräfte zu kämpfen, gab man in der Berichterstattung breiten Raum.

Und schließlich bemühten sich prominente jüdische Intellektuelle in Palästina – die meist der zionistischen Linken angehörten – im Hilfsverein für die Opfer des Faschismus und Antisemitismus (Antifa) um Unterstützung für die Spanische Republik. Zu den Mitgliedern gehörten unter anderen Martin Buber, Yehuda L. Magnes, Aki- va Ernest Simon, Shmuel Sambursky, Avigdor Hameiri, Mordechai Avi-Shaul, Alexander Penn und Shmuel N. Eisenstadt. Der Ende 1934 gegründete Verein organisierte Solidaritätstreffen für die Republik und Vorträge über die Lage in Spanien.

Trotz solcher Solidaritätsbekundungen waren fast alle jüdischen Gruppen in Palästina gegen die Entsendung junger Leute zur Unterstützung der Internationalen Brigaden in Spanien. Es war die Zeit der palästinensischen Nationalbewegung; der arabischen Ausschreitungen gegen die Juden in den Jahren 1936 bis 1939. Die üblichen Argumente lauteten: „Der Jischuw kämpft nicht weniger um sein Leben als die Spanische Republik“, und „Hanita [ein an der Grenze gelegener Kibbuz] kommt vor Madrid“. Die letztgenannte Wendung prägte Yaacov Hazan, eine der führenden Gestalten der zionistischen Linken. Yaakov Riftin, ein weiteres führendes Mitglied des Hashomer Hatzair, erklärte: „Wir haben weder die Zeit noch die Fähigkeit, uns Tag für Tag mit dem Geschehen an den spanischen Fronten zu beschäftigen. Auch wir verteidigen uns nun seit drei Jahren in den Schützengräben. Jeden Tag verlieren wir Leute. Und niemand weiß, ob der Höhepunkt des Terrors bereits erreicht ist oder ob das Schlimmste noch vor uns liegt.“

So scheint es denn, als hätten die zeitgenössischen jüdischen Medien in Palästina sich verschworen, die Geschichte der nach Spanien gegangenen Freiwilligen totzuschweigen, um nicht andere zu ermuntern, ihnen zu folgen. In den Artikeln und Nachrichten über die Internationalen Brigaden fanden sich keinerlei Hinweise auf Freiwillige aus Palästina. Insgesamt gingen jedoch zwischen 180 und 250 Freiwillige von dort nach Spanien, meist Mitglieder der Kommunistischen Partei. Da die jüdische Bevölkerung Palästinas damals kaum 400 000 Menschen umfasste, war dies eine beträchtliche Anzahl. Die vom Glauben getragenen und von ihren Zielen überzeugten Freiwilligen waren Wegbereiter des antifaschistischen Kampfes.

Weil die Briten an ihrer Nichteinmischungspolitik festhielten, schoben sie im Ausland geborene Kommunisten aus Palästina nach Frankreich ab, von wo diese schon bald nach Spanien weiterreisten. Die ersten aus der Kommunistischen Partei Palästinas stammenden Freiwilligen waren Chaim Elkon und Nahum Weiss. Beide waren schon vor dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs aus Palästina abgeschoben worden. Sie gingen zur Volsolympiade nach Barcelona, die am 19. Juli 1936 aus Protest gegen die Olympischen Sommerspiele in Nazi- deutschland beginnen sollte. Elkon und Weiss gehörten zu den ersten ausländischen Freiwilligen, die für die Republik kämpften. Sie starben im August beziehungsweise November 1936.

Es liegt auf der Hand, dass auch andere Motive junge Männer veranlassten, nach Spanien zu gehen. Die meisten Freiwilligen aus Palästina waren alleinstehend und um die zwanzig. Jugendlich-abenteuerlustige Gründe werden aber in Interviews mit Veteranen der Internationalen Brigaden in der Regel nicht angesprochen. Im Wissen um all das, was im Spanischen Bürgerkrieg, im Zweiten Weltkrieg und während der Franco-Diktatur geschah, stellen sie im Rückblick für sich selbst und andere lieber das ideologische Motiv des Kampfs gegen den Faschismus in den Vordergrund, das aus ihrem kommunistischen Weltbild und ihrer ethnischen Identität als Juden resultiert.

Die meisten von ihnen waren Kommunisten osteuropäischer Herkunft im Alter zwischen achtzehn und 24 Jahren. Nur ein gutes Dutzend waren Zionisten. Mindestens 45 jüdisch-palästinensische Freiwillige kamen auf den iberischen Schlachtfeldern ums Leben, vierzehn weitere starben im Zweiten Weltkrieg.

Der Wunsch, das verbreitete Klischee des feigen und ohnmächtigen Juden zu widerlegen, spielte bei vielen dieser Freiwilligen eine große Rolle. Pinkas Cheifetz wurde 1900 als Sohn einer ultraorthodoxen Familie in Jerusalem geboren. Er wurde im März 1938 bei Lerida verwundet und erblindete. Aus einem spanischen Lazarett schrieb er an seinen Bruder: „Wenn ich mich nach meinen Augen, nach Licht sehne, werde ich mich erinnern, dass ich mein Augenlicht zuletzt an der Front hatte, während des mutigen Kampfs des spanischen Volkes, in dem sie neben Vertretern des internationalen Proletariats kämpften. Es ist mir eine Ehre, einer von ihnen zu sein. Als ich im September nach Spanien kam, kämpfte ich in der jüdischen Kompanie, die nach Naftali Botwin benannt ist. Diese Kompanie macht dem jüdischen Volk große Ehre, und in allen internationalen Brigaden kämpfen tausende andere jüdische Arbeiter. Niemand in Spanien kann den Juden vorwerfen, sie wären Feiglinge. Niemand in der Welt wird jemals das Recht haben, so etwas zu sagen.“

Ganz ähnlich äußerte sich der in Warschau geborene und 1933 mit seiner Familie nach Palästina ausgewanderte Shmuel Stampler in einem Brief an seine Freundin Tova (Gutka) Edelsberg: „Ein spanischer Soldat in unserer Einheit hat mir gesagt, vor dem Krieg hätte er die Juden für Händler und Schwindler gehalten, aber nun sehe er, dass jüdische Freiwillige geradeso wie Spanier für Freiheit kämpfen, und er fügte hinzu, dass er froh sei, gemeinsam mit Juden zu kämpfen.“

Viele jüdische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg waren – unabhängig von ihrem Herkunftsland – internationalistisch gesinnt und versuchten nicht, ihre ethnisch-jüdische Identität zu betonen. Trotzdem möchte ich behaupten, die jüdische Komponente ihrer Identität habe eine entscheidende Rolle bei ihrer Entscheidung gespielt, nach Spanien zu gehen. So schrieb Hyman Katz aus Spanien an seine Mutter, er wolle gegen „die Verfolger meines Volkes – der Juden – und meiner Klasse – der Unterdrückten – kämpfen“, womit er zugleich seine Verbundenheit mit kommunistischen Idealen und ein Bewusstsein für die Bedrohung zum Ausdruck brachte, die der Faschismus aufgrund seines Antisemitismus darstellte.

Im jüdischen Palästina der dreißiger Jahre zogen die Kommunisten es vor, nur die Parteideologie der Freiwilligen hervorzuheben; es vergingen mehrere Jahrzehnte, bis man auch ihren Einsatz für das jüdische Volk anerkannte und ehrte. Auf einer Veranstaltung am 29. September 1986 hielt der damalige israelische Präsident Chaim Herzog eine Rede zu Ehren der jüdischen Freiwilligen, die in Spanien gekämpft hatten. In einem etwas anachronistischen, unvermeidlich von Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg beeinflussten Denkansatz stellte Herzog einen Zusammenhang zwischen dem iberischen Konflikt und dem späteren Holocaust her: „Es gab Menschen, die erkannten, was ein faschistischer Sieg in Spanien bedeuten würde. Mutige Männer aus vielen Nationen unterstützen als Freiwillige die Republikaner. Unter ihnen waren Demokraten, Sozialisten, Kommunisten. Sie vereinigten sich in einer gemeinsamen Front und kämpften gegen das Verderben und den Holocaust, der die Welt bedrohte.“

Und er schloss seine Rede mit folgender Würdigung: „Im Namen des israelischen Volkes, des Hauptopfers der Nazis und Faschisten, verbeuge ich mich vor diesen freiwilligen Kämpfern, die mit ihren Körpern einen Damm gegen eine Welle des Bösen errichteten, vor all jenen, die ihre Leben für diese Sache gaben, und vor jenen, die den damaligen Kampf fortsetzten, vor den Überlebenden, denen ich ein gutes und langes Leben wünsche. Ich grüße sie als Waffenbrüder im Kampf gegen die Nazis. Sie sind Träger der Vision des menschlichen Geistes, Wächter über das Bild der Menschlichkeit und Verteidiger der menschlichen Kultur.“

Raanan Rein lehrt lateinamerikanische und spanische Geschichte an der Tel Aviv University. Aus dem Englischen übersetzt von Michael Bischoff.

